

Echte Europäer

Klassikgitarren aus heimischen Hölzern von Pro Natura und Höfner



Von Kai Schwirzke

Um die Urwälder unseres Planeten ist es wenig erfreulich bestellt: Immense Flächen werden tagtäglich gerodet, und mit den Bäumen verschwindet auch der Lebensraum unzähliger Tier- und Pflanzenarten. Daran nicht ganz schuldlos ist der große Bedarf an tropischen Hölzern weltweit - sei es als schicke Schrankwand à la Gelsenkirchen oder als witterungsbeständiger Rohstoff für Gartenmöbel oder Fensterrahmen. Dass es für die Sitzgarnitur unter freiem Himmel vielleicht nicht immer Teak sein muss, hat sich wenigstens in ökologisch interessierten Kreisen bereits herumgesprochen. Wie sieht es aber mit Alternativen zu Tropenhölzern im Instrumenten- speziell im Gitarrenbau aus?

Um sich das gigantische Ausmaß der Umweltkatastrophe vor Augen führen zu können, hier einige Zahlen: Bereits jetzt sind 80 % des ehemaligen Urwaldbestandes weltweit vollkommen zerstört, jedes Jahr müssen weitere 15 Millionen Hektar – in diese Fläche passt die Schweiz dreimal hinein – wirtschaftlichen Interessen weichen. Auf den Tag umgerechnet bedeutet dies, dass alle zwei Sekunden(!) eine Fläche von der Größe eines Fußballfeldes den Motorsägen zum Opfer fällt. Dabei stammen 99 % der im Umlauf befindlichen Tropenhölzer aus nicht-nachhaltiger Bewirt-

schaftung. Das heißt, die Bäume werden abgeholzt, ohne für sie ökologisch sinnvoll »Nachschub« angepflanzt zu haben. Andersherum formuliert: Lediglich 2,3 Prozent der Fläche des Tropenwaldes werden in »geregeltem forstlichen Anbau« genutzt.

Als aber vor allem in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts, einem Höhepunkt der hiesigen »Tropenwald-Awareness«, viele spontan auf den Kauf von Tropenholz-Produkten verzichteten, nutzte das dem Urwald auch nicht wirklich. Enttäuscht vom plötzlichen Wertver-

lust ihres Waldbestandes rodeten viele Grundbesitzer großzügig Flächen, um fortan beispielsweise unter erheblichem Aufwand Rinder oder Sojabohnen auf knochentrockenen Weiden zu züchten. Oder aber es wurde noch mehr Holz geschlagen, um die durch den Boykott erlittenen Verluste auszugleichen.

Um derartigen Fehlentwicklungen Einhalt zu gebieten, wurde 1993, ein Jahr nach der Konferenz »Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro, der »Forest Stewardship Council« (zu deutsch etwa: Waldverwaltungsrat ...) ins Leben gerufen. Der FSC bemüht sich, »die in Rio

Der spanische Halsfuß

Ein wesentliches Charakteristikum spanischer Gitarrenkonstruktionen ist der spanische Halsfuß. Dabei werden nicht, wie sonst üblich, Korpus und Hals unabhängig voneinander gefertigt und anschließend miteinander verdübelt bzw. verzapft und verleimt. Vielmehr wird der Hals mit von außen nach innen durchgehendem Holzblock (der so genannte »Oberklotz«) als zentrales Bauteil hergestellt, an den zuerst die Decke geleimt und dann die Zargen in Schlitzeln eingeschoben werden. Nun wird die Decken- und Bodenverstrebung geleimt, dann schließlich der Boden ergänzt. Jetzt folgt das Verleimen sämtlicher Fugen, wozu die Gitarre richtig stramm mit Stricken verzurrt wird. Ergebnis: Ein Teil des erwähnten Holzblocks am Hals ist als typischer Halsfuß von außen sichtbar, die Fortsetzung liegt innen im Korpus. So werden Schwingungen des Halses zurück in den Korpus übertragen und umgekehrt, was – im Vergleich zur herkömmlichen Konstruktion – in einem kräftigeren, lebendigeren Klang mit sehr präsentem unteren Register resultiert. Man könnte landläufig auch sagen: Die Gitarre hat mehr Bumms. Sie klingt dafür gelegentlich aber auch etwas rauher.

Der Nachteil des spanischen Halsfußes ist nur für den Gitarrenbauer offensichtlich: Stellt er nach dem finalen Verleimen fest, dass irgendwo etwas schief gegangen ist, kann er seinen Gitarrenrohling entsorgen oder in ein rustikales Deko-Objekt umwandeln. Die Methode mit Zapfen und Leim ist in dieser Hinsicht wesentlich einfacher und günstiger in der Herstellung, auch wenn später einmal etwas am Instrument gerichtet werden muss.

Übrigens: Es gibt auch Hersteller, die täuschen einen spanischen Halsfuß vor, indem sie im Innern der Gitarre einen gewölbten Holzklötz am Hals-Korpus-Übergang verleimen ...

verabschiedeten Forderungen an nachhaltige Waldförderung umzusetzen“, und zwar bei „gleichwertiger Berücksichtigung von sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Aspekten bei der Nutzung von Naturgütern“, wie es auf www.fsc-deutschland.de heißt. Das bedeutet, der Council achtet nicht nur auf den Schutz der Wälder, sondern auch die Wahrung der dort lebenden Menschen und deren angemessener Gewinnbeteiligung.

Der FSC hat zu diesem Zweck ein strenges Regelwerk aufgestellt, das alle Aspekte der Holzwirtschaft vom Waldanbau bis hin zum Transport zum Endkunden einschließt. Nur wer sich strikt an diese Bedingungen hält, darf seine Produkte schließlich mit dem begehrten FSC-Siegel schmücken, das unter anderem auch die Absolution durch Greenpeace und den WWF bekommen hat.

Doch selbst der FSC findet nicht unter allen Naturschützern ungeteilte Zustimmung. Viele skrupellos agierende Gesellschaften nutzten einfach das bequeme Deckmäntelchen der »political correctness«, um weiterhin ruchlos ihr Vermögen zu mehren, kritisieren die einen. Andere wiederum bemängeln eine gewisse Blauäugigkeit des Ganzen: Allein durch die kilometerlangen Versorgungsschneisen, die auch in kontrollierten Anbaugebieten zwecks An- und Abtransport geschlagen werden müssen, öffne man Wilderern und »Schwarz-

fällern« unkontrollierbar Tür und Tor und treibe somit den Teufel mit dem Belzebub aus, lautet deren durchaus nachvollziehbares Argument. Dennoch gibt es zur Zertifizierung durch den FSC (oder auch das »Naturland«-Siegel) keine ernsthafte Alternative bis auf den Verzicht auf Tropenhölzer wo immer möglich – selbst wenn diese nur zwei Prozent des deutschen Holzimports ausmachen.

Der Verzicht auf gefährdete Hölzer ist aber vor allem im Akustikgitarrenbau eher die Ausnahme als die Regel. Geradezu selbstverständlich akzeptieren wir Mahagoni und Palisander als Korpus-, Griffbrett- und Halsmaterialien. Wobei allerdings zu bedenken gilt, dass die Musikindustrie noch nicht einmal 0,5 Prozent des weltweiten Handelsvolumens an Tropenhölzern verbaut. Dennoch gibt es Alternativen, wie findige Gitarrenbauer immer wieder beweisen. So bietet die traditionsreiche Firma Höfner etwa in ihrer »Green Line« drei Modelle an, die gänzlich ohne Tropenholz auskommen. Als Deckenholz wird hier - nicht ungewöhnlich - massive Fichte verwendet, für den gesperrten Korpus kommt Ahorn (HGL-7) beziehungsweise Nussbaum (HGL-5) zum Einsatz. In der HGL-50 SE ist der Korpus sogar vollmassiv ausgeführt. Beim Hals ersetzt die Erle das sonst häufige Mahagoni, und anstatt aus Palisander wird das Griffbrett einmal mehr aus Nussbaum geschnitten. Beim Hals-



tools 4 music
KAUFTIPP

Beide Höfner »Green Lines« hier die HGL-7 mit Ahorn-Korpus – gefallen mit ihrer schön »gehaselten« Fichtendecke

Es muss nicht immer Mahagoni sein: Bei Höfners HGL-5 wird beim Korpus gesperrtes Nussbaum verwendet

Tropenholz im Gitarrenbau

Martin Meckbach von Höfner und Uwe Prüßner von der Gewa im Gespräch

tools 4 music: Ist es heute tatsächlich noch sinnvoll, im Instrumenten-, speziell im Gitarrenbau tropische Hölzer zu verwenden?

Uwe Prüßner: Ich bin schon aus ökologischen Gründen gegen einen vollständigen Verzicht auf Tropenholz. Denn was nützt es, wenn die Urwälder auf Grund mangelnder Absatzmöglichkeiten des Holzes zu Gunsten von Sojaplantagen gefällt werden? Womit ich nicht gesagt haben will, dass ich es sinnvoll finde, seinen Parkettboden komplett aus tropischen Hölzern anfertigen zu lassen. Ein anderer Aspekt ist, dass es für diese Hölzer

oft keine echten Alternativen gibt. Man hat zum Beispiel beim Marimbafon auch schon mit Kunststoff-Klangstäben experimentiert, aber klanglich kaum zufrieden stellende Ergebnisse erzielen können.

Martin Meckbach: Tropenhölzer besitzen natürlich auch für den Gitarrenbau einige sehr vorteilhafte Eigenschaften. Palisander hat zum Beispiel eine sehr gute Längssteifigkeit und Elastizität, es biegt sich zudem sehr gleichmäßig, so dass es sich sehr gut für gewölbte Böden eignet. Mahagoni ist sehr stabil und widerstandsfähig, arbeitet auch bei Feuchtigkeit nur wenig. Ein ideales Holz für Gitarrenhalse also. Auf Grund dieser Eigenschaften ist Mahagoni übrigens auch so beliebt für Fensterrahmen.

Uwe Prüßner: Wobei man sagen muss, dass in Europa zweihundert Jahre lang gute Gitarren ganz ohne Tropenhölzer gebaut wurden. So richtig in Mode kam das ja erst mit dem Boom der spanischen Gitarren. Mit den »Pro Natura«-Gitarren wollten wir daher nicht nur ein ökologisch unbedenkliches Produkt anbieten, sondern auch die »europäische Gitarrentradition« wieder aufleben lassen. Wobei Spanien natürlich auch in Europa liegt, sagen wir also eher die mitteleuropäische Gitarrentradition.

t4m: Ergeben sich aus Herstellersicht große klangliche Einschränkungen durch Verzicht auf Tropenholz?

Martin Meckbach: Nach meiner eigenen Einschätzung sind die Gitarren aus europäischem Holz klanglich absolut gleichwertig. Allerdings könnten wir sogar noch etwas günstiger produzieren, wenn wir auf tropische Hölzer zurückgriffen.

Uwe Prüßner: Was heißt schon »Einschränkungen«? Wer darf das allgemeingültig definieren? Sie klingen anders, und das sollen sie auch. Die Testinstrumente wirken vor allem auf Grund der deutschen Halskonstruktion etwas zurückhaltender als die spanischen Verwandten. Inwiefern dann das Korpusholz überhaupt Einfluss auf den Klang hat, wird gerne diskutiert. Antonio Torres, sozusagen der Vater der klassischen Gitarre, (geb. 1817, die Red.), hat beispielsweise eine Gitarre mit Pappmaché-Boden und Fichtendecke gebaut, die klanglich wohl alle ziemlich überrascht haben muss. Er wollte damit beweisen, dass hauptsächlich die Qualität und Ausarbeitung der Decke für den Klang verantwortlich sind.

t4m: Und wenn's nun doch Tropenholz sein soll - kann man als Hersteller sicher sein, nur Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft zu beziehen?

Martin Meckbach: Wir bei Höfner wissen das beispielsweise ganz konkret im Fall eines Bogenbau-Projekts. Das dort verwendete Holz stammt vorwiegend aus nachhaltiger Forstwirtschaft und wird sogar in höheren Mengen aufgefördert, als es zuvor entnommen wurde. Was nun beispielsweise das begehrte Riopalisander angeht, da zehren die Gitarrenbauer momentan sowieso von den Reserven, da die brasilianische Regierung schon seit einiger Zeit scharfe Ausfuhrbeschränkungen auf dieses Holz erlassen hat.

t4m: Die Gewa lässt auch in großen Stückzahlen in Fernost fertigen. Wie hält man es dort mit dem Umweltschutz?

Uwe Prüßner: Alle unsere Hersteller aus Fernost kaufen bei den großen bekannten und zertifizierten Holzhändlern in den USA, Kanada oder in Deutschland ein - wie Gibson, Fender und andere auch. Holzschmuggel in asiatische Länder ist aber ohnehin sehr schwierig und riskant, da generell jede Einfuhr von Holz streng kontrolliert wird - und zwar aus Angst vor möglichen Krankheitserregern und Parasiten, die sich gern im Holz verstecken. Nach China beispielsweise ist sogar die Einfuhr jeglicher Waren auf Holzpaletten strikt untersagt. Eben mal ein paar Paletten schwarz geschlagenen Palisanders nach China durchschieben ist also nicht wirklich eine Option.



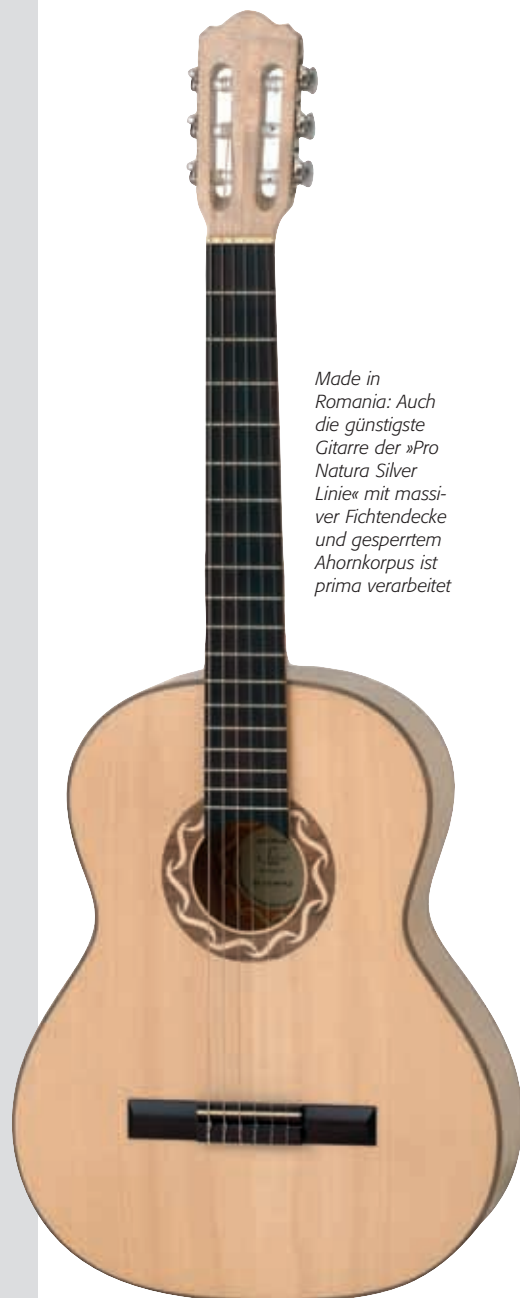
Uwe Prüßner zeichnet als Produktmanager bei der Gewa für die Entwicklung der »Pro Natura«-Gitarren verantwortlich



Martin Meckbach ist Produktmanager für Gitarren bei Höfner

Korpus-Übergang verlässt sich Höfner, nach guter Firmentradition, auf die »deutsche Konstruktion«, bei der beide Teile miteinander verzapft und verleimt werden (siehe auch Info-Kasten: Der spanische Halsfuß).

Diese Holz Auswahl verhilft den Gitarren zunächst einmal zu einer relativ ungewöhnlichen Optik: Sie sind deutlich heller als ihre Verwandten mit Tropenholz und besitzen - vor allem die HGL-5 - eine Art zarten »Nougaton«. Ausgesprochen attraktiv finde ich die bei beiden Instrumenten leicht gewölbte (oder auch »gehaselte«) Decke



Made in Romania: Auch die günstigste Gitarre der »Pro Natura Silver Linie« mit massiver Fichtendecke und gesperrtem Ahornkorpus ist prima verarbeitet

mit dem geschmackvollen Schalloch-Inlay. Ein dezenter, aber sehr schöner Hingucker. Die Gitarren sind, nichts anderes kennt man von Höfner, makellos verarbeitet, was ebenfalls für die umweltverträgliche Lackierung gilt, die in mehreren hauchdünnen Schichten erfolgt. Das Ergebnis ist ein recht direktes, mir sehr sympathisches »Holzgefühl«.

Beide Gitarren lassen sich ausgesprochen gut bespielen und klingen schon »frisch aus dem Karton« angenehm ausgewogen bei guter dynamischer Ansprache. Dank an sich identischer

Konstruktion und der bei beiden Instrumenten vorhandenen Fichtendecke ist der Grundsound durchaus ähnlich, wobei ich der HGL-5 mit ihrem Nussbaumkorpus ein etwas sonoreres Timbre attestieren würde. Beide Gitarren kosten im Laden etwa 320 Euro und sind dafür ein ausgesprochen faires Angebot, das man zudem mit ökologisch-musikalisch reinem Gewissen nach Hause tragen kann.

»Pro Natura« nennt die Gewa ihre Konzertgitarren aus heimischen Hölzern. Zum Test schickten uns die Mittenwal-

Anzeige

SOMMER CABLE
PRESENTS:
SYS BOXX

Die modulare Stagebox mit System.

Frei konfigurierbar!
sommercable.com/sysboxx

Generalvertretung: **SOMMER CABLE GmbH**
Audio • Video • HiFi • Broadcast • Medientechnik
Phone +49 (0) 70 82 / 4 91 33-0 • Fax 4 91 33-11
info@sommercable.com • www.sommercable.com



tools4music
KAUF TIPP

Sozusagen das Spitzenmodell in Gold: Wahlweise ist die »Gold«-Series, wie hier zu sehen, mit massivem Kirsch- oder Ahornkorpus zu haben

Durch den Nussbaumkorpus und die nussfurnierte Kopfplatte wirkt die teuerste »Pro Natura« aus der »Silver«-Linie noch am traditionellsten – von der auffälligen Schallocheinlage einmal abgesehen

Listenpreise

Höfner »Green Line«

HGL-5
(Decke Fichte massiv,
Korpus Nussbaum gesperrt):
398 Euro

HGL-7
(Decke Fichte massiv,
Korpus Ahorn gesperrt):
398 Euro

Gewa »Pro Natura«

Silver-Series
(Decke Fichte massiv,
Korpus Ahorn gesperrt):
145 Euro
(Decke Fichte massiv,
Korpus Walnuss gesperrt):
195 Euro

Gold-Series
(Decke Fichte massiv,
Korpus Kirsche massiv):
215 Euro

www.hofner.com
www.gewamusic.com
www.fsc-deutschland.de
www.greenpeace.de
www.oroverde.de



Praktischer Holzratgeber

Die Umweltorganisation »Greenpeace« hat 2003 einen nach wie vor aktuellen wie informativen Ratgeber und Einkaufsführer zum Thema gefährdete Hölzer herausgegeben. Er lässt sich unter www.greenpeace-magazin.de im Bereich »Ratgeber« als PDF herunterladen.

Pro & Contra

Höfner »Green Line« HGL-5 & HGL-7

- + Konzept
- + exzellenter Klang
- + sehr schöne gehaselte Fichtendecke
- + Verarbeitung

Gewa »Pro Natura« »Silver«-Linie

- + Konzept
- + Preis
- + Verarbeitung
- + ausgewogener Sound

»Gold«-Linie (zusätzlich)

- + vollmassiv

der zwei Instrumente aus der brandaktuellen »Silver«- und eines aus der ebenfalls ganz neuen »Gold«-Serie. Alle »Pro Naturas« besitzen wie Höfners »Green Lines« eine massive Fichtendecke, für Zargen und Boden kommen bei den »Silver«-Series einmal gesperrtes Ahorn und bei der etwas teureren Variante gesperrtes Walnuss zum Einsatz. Für den Hals wird in beiden Fällen Ahorn, beim Griffbrett geölte Akazie verarbeitet, wobei für den Hals-Korpus-Übergang ebenfalls die »deutsche« Konstruktion gewählt wurde.

Wer etwas tiefer in die Tasche greift, erhält in der »Gold«-Serie einen massiven Korpus, wahlweise aus Ahorn oder, wie bei unserem Testobjekt, aus Kirsche. Ferner sind die Mechaniken passenderweise vergoldet und nicht wie bei den »Silbernen« verchromt. Für alle Gitarren wird, ähnlich den Höfner »Green Lines«, ein umweltverträglicher Seidenmattlack in die Lackierpistole gefüllt.

Die drei »Pro Naturas« sind optisch außerordentlich auffällige Instrumente: Sie wirken durch die Holzwahl und den Verzicht auf Beize (mit Ausnahme des Griffbretts) relativ blass, was den Redaktionskollegen zu der Bemerkung »Albinogitarren« veranlasste. Für den Traditionalisten ist das ganz gewiss ebenso gewöhnungsbedürftig wie die Schallloch-Rosette mit ihrer fast schon Tribal-artig wirkenden Banderole. Am ehesten dem gängigen Erscheinungsbild einer klassischen Gitarre entspricht noch das »Silver«-Modell mit dem dunkleren Walnusskorpus und der ebenso furnierten Kopfplatte. Ich persönlich mag aber auch den Look der blässeren »Pro Naturas«, ist mal was ganz anderes. Gebaut werden diese Gitarren bei der

Firma Hora, ansässig in Reghin, Rumänien. Aus dem dortigen Holzbestand (Karpaten und Donautal) fertigt die Instrumentenschmiede seit über einem halben Jahrhundert Saiteninstrumente aller Couleur, entsprechend tadellos ist die Verarbeitung der drei »Pro Naturas«, wobei man bei der günstigsten »Silver« für 145 Euro offensichtlich genauso viel Sorgfalt hat walten lassen wie bei der 215 Euro teuren »Gold«. Da gibt es rein gar nichts zu meckern. Schön übrigens, dass auch die preiswerteren »Pro Naturas« ansehnliche Mechaniken in Perlmutter-Optik spendiert bekamen.

Klanglich präsentieren sich die drei Rumäninnen etwas schlanker als ihre deutschen Kolleginnen, was sowohl für die Dynamik im Allgemeinen als auch für das tiefere Register im Besonderen gilt. Dieser Unterschied fällt vor allem im Vergleich zu der HGL-5 auf, die mir als Spieler deutlich mehr Feedback gibt, sie ist für mich klar das reifere Instrument, kostet aber, im Vergleich zur »Gold« auch circa 180 Euro mehr. Ein Preisunterschied, bei dem durchaus Klangunterschiede erwartet werden dürfen. Dennoch sind die »Pro Naturas« tonlich erstaunlich gut ausbalanciert, es macht Spaß auf diesen Instrumenten zu spielen, und selbst bei der schlichten »Silver« hat man zu keinem Zeitpunkt den Eindruck, ein kompromissbehaftetes Instrument in den Händen zu halten. Ich bin vielmehr immer wieder verblüfft, wie viel Instrument man heutzutage für seine Euros bekommt, selbst wenn nicht in Fernost gefertigt wird. So schwierig es auch immer ist, eine Klangcharakteristik in Worte zu fassen: Für die »Pro Naturas« fällt mir der Begriff »zart« ein, und zwar in seiner positivsten

Bedeutung: ästhetisch, filigran und ausgewogen.

Durchaus spannend ist an dieser Stelle natürlich die Frage, ob sich die knapp 100 Euro Mehrinvestition in die vollmassive Instrumente der »Gold«-Serie lohnt. Ich meine, einen kleinen Unterschied erkennen zu können, die Gitarre scheint etwas sensibler auf meine Finger zu reagieren. Allerdings kann natürlich bereits das Wissen darum, gerade ein vollmassives Instrument in der Hand zu halten, wahrnehmungspsychologische Wunder wirken. Leichte Klangunterschiede zwischen »Gold« und »Silber« sind vorhanden, aber nicht gewaltig, hier hat die massive Fichtendecke und die prinzipiell identische Gesamtkonstruktion weitaus größeren Einfluss auf den Sound als die Zargen-/ Bodenhölzer selbst. Wer mag, surft einfach auf unserer Website vorbei und bildet sich anhand der dort vorhandenen Hörbeispiele im Bereich »Mehrwert« ein eigenes Urteil.

Finale

Preiswerte Instrumente - und damit meine ich Instrumente, die ihren Preis tatsächlich wert sind - müssen ebenso wenig immer aus Fernost stammen, wie die Verwendung von Tropenholz im Gitarrenbau ein unbedingtes Muss darstellt. Das jedenfalls beweisen Höfners »Green Lines« und Gewas »Pro Naturas« eindrucksvoll. Egal, ob nun der Wunsch nach einer ökologisch unbedenklichen Gitarre oder der Spaß am optisch etwas individuelleren Instrument den Ausschlag gibt: Die hier vorgestellten Modelle, made in Europe, sind ebenso erfrischende wie hervorragend durchdachte Alternativen zum Mainstream-Einerlei. Davon bitte in Zukunft gerne mehr. ■